

WIENERIN

Nr. 226, Juli 2008
Österreich € 3,60 www.wienerin.at

Die Tricks der Profi- Verführer

DOSSIER: ANZIEHUNG
Wie Sie andere für sich
gewinnen – nicht nur erotisch!

SCHÖNHEITSSUCHT
Drei Beauty-OPs, dann ein
Tumor – eine Frau erzählt

TIERISCH GUTE JOBS
Hund, Katz & Pferd: wenn
Tierliebe zum Beruf wird

VERBOTENER SEX
Hot oder Horror – was
bringt ein Tabubruch?

Landlust

- » WANDERROUTEN
- » LANDHAUS-STYLE
- » LEBEN AUF DER ALM

**GILLIAN
ANDERSON**
spielt wieder
Agent Scully

**EDWARD
NORTON**
steht auf
grüne Monster

**GAVIN
ROSSDALE**
startet durch
mit Solo-CD

Modetrend:

Das Maxi- Kleid

*Der neue Romantik-Look:
feminin und bodenlang*



EINMAL HIATAMADL

Jung, erfolgreich, Großstädterin – und immer unter Strom. Das ist das Leben der Grafikdesignerin Anetta Gellner. Nach mehreren Anläufen hat sie den Strom für einige Monate abgestellt, *um sich auf einer Alm als Saisonarbeiterin zu versuchen.*

AUFZEICHNUNG Elisabeth Hussendörfer FOTOS Robert Fleischanderl/Agentur Anzenberger

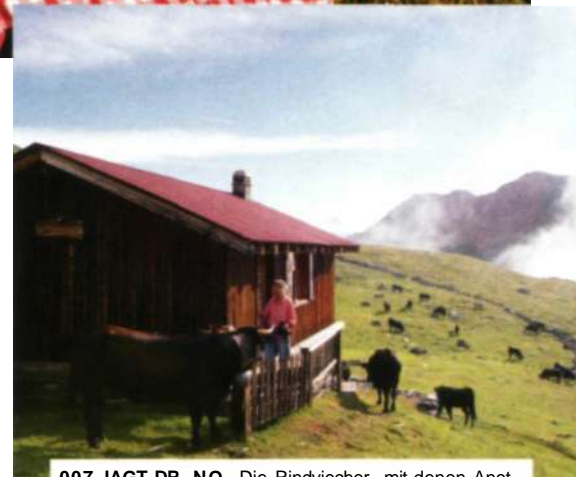


Einfach ruhig weiteratmen. Ist doch erfrischend, so ein eiskaltes Bad. Außerdem ist's gleich vorbei. Ich rede mir Mut zu. Kunststück, wenn einem schon beim Anblick des türkis schimmernden Wassers die Zähne klappern. Doch was ist die Alternative zum zehn Grad kalten Gebirgssee? Schweißgeruch, muffelnde Klamotten, Juckanfalle? Also gebe ich mir einen Ruck und verschwinde mit einem lauten Platsch im eisigen Wasser. Ein Vollbad, umgeben von Gipfelkreuzen und dem Geläut von Kuhglocken - wer hat das schon, denke ich mir, als ich wenig später fröstelnd meinen Klamottenberg am Ufer ansteuere.

Seit Beginn der Almsaison vor zwei Monaten bin ich, die im „wirklichen“ Leben selbständig als Grafikdesignerin arbeitet, Hirtin im Schweizer Wallis. Meine vorübergehende Heimat: ein weitgestrecktes Hochtal auf 2.500 Höhenmetern, eingebettet in ein Rondell aus Dreitausendern, die sich wechselweise vor strahlend blauem Himmel abheben oder von aufsteigenden Nebelschwaden umhüllt werden. Inmitten der Szenerie schmiegt sich eine Hütte, die *Illalpe*, klein und unscheinbar ans Ufer des Sees. Ein Stückchen Zivilisation in der Einsamkeit. Kein Strom, kein Waschbecken, kein Klo. Nicht mal das Handy hat Empfang. Gerade das macht aber den Reiz aus. Die Stille führt unweigerlich dazu, dass ich auf mich selbst zurückgeworfen werde.

GRÜEZI, ICH BIN DER BODO. Manchmal denke ich: Vielleicht war es Bestimmung, dass ich auf diese Anzeige gestoßen bin. „Äpler bietet Einsteiger(in) die Möglichkeit, eine Alpsaison mitzumachen“, hieß es da. Zeilen, die nach Erlösung klangen in einer Phase, in der der Job auf Hochtouren lief und ein Auftrag nach dem anderen kam. Ich dachte daran, wie oft ich in den Jahren davor Reisepläne geschmiedet und sie im letzten Moment über den Haufen geworfen

„So oft hatte ich Reisepläne geschmiedet und sie in letzter Sekunde über den Haufen geworfen, *diesmal war der Entschluss endgültig*“



007 JAGT DR. NO. Die Rindviecher, mit denen Anette zu tun hat, haben alle Namen. Groß im Bild: 007, rechts daneben die unzertrennlichen Patt und Ex.

hatte. Aber diesmal war der Entschluss, für eine Auszeit das Sparbuch zu plündern und sich auf die Anzeige zu melden, endgültig.

Ich treffe den Äpler im Wirtshaus. Ein Freak mit sonnengegerbter Haut, zotteligem Haar und Augen wie Terence Hill. „Ich heiße Bodo, bin 58 Jahre alt und Aussteiger“, stellt er sich vor. Einer, der den Winter über im Wohnwagen lebt und die Sommermonate als Hirte in den Bergen verbringt. Bodo erzählt von siebzig Interessenten, die sich auf die Anzeige gemeldet hätten. Ihm sei's egal, ob ein Mann oder eine Frau mitkäme. Aber gemeldet hätten sich fast nur Frauen. Ärztinnen, Psychologinnen, Designerinnen. Alle wollten sie raus aus ihrem

Job. „Was ist nur los mit euch, wieso seid ihr so unzufrieden mit dem, was ihr macht?“, wundert er sich. Ich wundere mich auch. Und grinse. Sollen mich doch alle für naiv erklären. Ich spüre, dass ich das Richtige mache.

VON AUSTRICKSERN UND ABZOCKERN.

Ein Gefühl, das sich bestätigt. 52 Rinder von Berghütte zu Berghütte zu treiben, immer dahin, wo am meisten Gras wächst, das verbindet. Eine falsche Bewegung mit dem Hirtenstab und die ganze Herde ist in Aufruhr. Zwei Hirten, die nicht im Team zusammenarbeiten - da kannst du einpacken. Wie bei den Menschen gibt es bei den Kühen unterschiedlichste Charaktere. Schlaue und weniger schlaue. Austrickser und Abzocker, Mitläufer und Möchtegern-Chefs. Es ist eine Kunst, so viele Persönlichkeiten unter einen Hut zu bringen.

Kurzer Stopp bei der Hütte. Eigentlich könnte ich nach dem kühlen Bad einen heißen Kaffee vertragen. Doch zu verstreut stehen die kleinen, schwarzbraunen Muskelprotze, zu unruhig erscheint mir die Herde.

EISKALT. So schön das Panorama aussieht: Das Wasser des Gebirgssees hat resche zehn Grad - und bietet die einzige Möglichkeit, sich zu waschen.



„Es kursieren genügend Geschichten von Hirten, *die von der Alm hinuntergejagt worden sind, weil sie faul waren*“



MOMENT DER MUSSE. Wenn mal alles in Ordnung ist und die Kühe keine abenteuerlichen Manöver riskieren, widmet sich Annetta ihrer Lieblingsbeschäftigung und zeichnet.

MIT DEM MOTORRAD KRAXELN. Vier Stationen haben Bodo und ich inzwischen hinter uns. Die Hütte am See ist die letzte, bevor's wieder ins Tal geht. Und die schönste, zumindest von der Lage her. Urige Gemütlichkeit strahlt der Innenraum aus. In der Ecke ein kleiner Holztisch mit Stuhl und Bank. Auf einem Regal ein Zuber mit Wasser vom Brunnen, daneben ein alter Ofen, darauf eine Schüssel mit Brotteig.

Ich zünde eine Kerze an, setze mich auf den Stuhl, vom dem ich durchs Fenster die Kühe beobachten kann, und wärme meine kalten Hände am Feuer. Eben ist Bodo gekommen. Zeit fürs Abendbrot, für geselligen Plausch, dafür, den Tag noch einmal in Ruhe Revue passieren zu lassen. Ein paar Vorräte sind noch da. Trockenfleisch. Zwie-

beln. Nudeln. Die Besitzer der Kühe, acht Bauern, teilen sich den Unterhalt der Almhütten, fühlen sich für die Verpflegung der Hirten zuständig. Das ist so was wie ein Deal: Schau du, dass meine Kühe fett werden, dann schau ich nach dir. Der Vorsitzende der Truppe, auch Präsident genannt, kommt alle paar Tage mit einem Geländemotorrad die steilen Bergpfade aufgefahren und bringt uns Essen. „Vom Tal bis hier oben sind's anderthalb Stunden, darunter jede Menge Kletterpassagen. Kletterpassagen mit dem Motorrad? Ja. Ich hab's selbst nicht geglaubt. Bis ich es mit eigenen Augen sah.“

ANETTA, ZUM TANZ! Doch selbst auf 2.500 Metern scheint es unmöglich, Trubel und Technik vollständig zu entkommen. Auf der Meritschialp gibt's ein Fest. Jede Alm hat ihr Fest. Immer zum Ende einer Saison. Dann kommen die Bauern in Scharen, bringen Familie und Freunde mit, alle kraxeln zu Fuß den Weg zur Hütte hinauf. Um die hundert Walliser haben sich auf der eingefunden, hundert Augenpaare sind auf mich gerichtet. Ist das die junge Hirtin aus der Großstadt? In der Ecke steht eine Blaskapelle - und ich komme weder zum Raclettekäseessen noch zum Weintrinken, so oft werde ich zum Tanzen aufgefordert.

Erst als neben dem Festplatz eine Reihe mit Trockenfutter ausgeschüttet wird und sich die Bauernschaft zur Beobachtung des Viehs zusammenrottet, kehrt Ruhe ein. Auf einmal sehen die eben noch ausgelassenen Männer ernst aus. Ihr prüfender Blick ist gleichzeitig Urteil über die Fähigkeit der Hirten, die im Anschluss an die Feier, wie auch die Almhütte und die Kühe, vom Pfarrer gesegnet werden. Nicht immer allerdings. Geschichten von Hirten, die von der Alm verscheucht worden sind, weil sie statt properen Rindern Hungerhaken präsentiert haben, kursieren zur Genüge.

Die Hirten der Meritschialp haben Glück, werden gesegnet, bekommen die Schulter geklopft. Ich habe auch Glück. Wieder zurück auf der Illalpe ist die Herde vollständig. Trotzdem ist mein Scannblick skeptischer als sonst. Ob alle genug Speck auf den Rippen haben?

In ein paar Wochen werde ich wissen, ob Bodo und ich unseren Job gut gemacht haben. Wobei sich der eigentliche Erfolg meiner Almzeit erst herausstellen wird, wenn ich wieder zurück in der Stadt bin.

Ob ich es schaffen werde, während der Arbeit ab und zu mal eine Pause einzulegen, durchs Fenster zu schauen und zu beobachten, wie die Wolken ziehen - ohne dabei unruhig zu werden? _____



DER TAG GEHT. Nachts wird es auf der Almhütte kalt. Eine Heizung gibt es nicht. Auch keinen Strom oder warmes Wasser. Aber wozu das Telefon aufladen, wenn es eh keinen Empfang gibt?



JAUSE. Gekocht wird, wenn überhaupt, auf offenem Feuer. Und abgespült wird mit der Hand.



Bodo ist noch unterwegs, gefährliche Felsvorsprünge mit Zäunen sichern. Ich muss also allein los. Greife mir einen Hirtenstab, ziehe mir eine Jacke über, die Mütze tief im Gesicht. Kurzer Scannblick. Irgendwas stimmt nicht. Konzentriert lausche ich dem Bimmeln der Glocken, das ich inzwischen ganz gut auseinanderhalten kann. Typisch. Der Klang von *Pampers*, der Kuh mit dem weißen Fleck am Hintern, fehlt. Auch *007*, benannt nach ihrer Ohrmarke, ist weg. Und *Patt* und *Ex*, die beiden Kleinen, die immer zusammenkleben.

Ich kann mir denken, wo sie stecken. Fange an, den Hang hochzumarschieren. Links, rechts, links, rechts, immer im Rhythmus. Mein Gang ist schneller und sicherer geworden in den vergangenen Wochen, es kommt kaum noch vor, dass ich außer Atem gerate. Nur mein Blut gerät in Wallung, wenn die Murmeltiere pfeifend in ihre Löcher kriechen und Gämsen panisch den Hang raufgaloppieren, aber weit und breit kein vermisstes Rind zu sehen ist. Endlich, ein Stück weiter oben, finde ich die vorwitzigen vier - grasend hinter einer Felskuppe. Mit erhobenem Stock und gellenden Rufen treibe ich sie hinunter zur Herde. Ich fühle: Wenn ich jetzt nicht bei den Tieren bleibe, gerät alles außer Kontrolle. Also stütze ich mich auf den Hirtenstab, schaue den Kühen beim Kauen zu und beobachte, wie die Sonne tief über den Berggipfeln die Alm in warmes Abendlicht taucht - und warte.

Auf so einer Alm passiert ziemlich viel - nur eben anders als für einen Großstadtmenchen gewohnt. Nicht die Uhr bestimmt den Tagesablauf, sondern der Instinkt der

„Nicht die Uhr bestimmt den Tagesablauf, *sondern der Instinkt der Tiere*. Meist werde ich um sechs in der Früh vom Glockengeläut wach.“

Tiere. Meist ist es zwischen sechs und halb sieben in der Früh, wenn ich vom Geläut der Glocken wach werde. Jetzt hängt alles von den Launen der Vierbeiner ab. Es gibt Tage, die sich anfühlen wie Urlaub. Die Rinder grasen friedlich vor der Hütte, ich muss nur ab und zu raus und nachzählen, ob die Herde vollständig ist, und verbringe den Rest des Tages mit meinen Lieblingsbeschäftigungen: Tierstudien zeichnen, Steine sammeln, Blumen trocknen.

Es gibt aber auch andere Tage. Wenn eine der beiden Leitkühe beschließt, dass mal wieder Zeit für ein Abenteuer ist, und die ganze Herde hinterhertrottet. Besonders beliebt ist der nur wenige hundert Meter von der Hütte entfernte Grat, der den deutschsprachigen Teil der Schweiz vom französischsprachigen trennt. Dort oben, wo das Gras aufhört und nur noch Felsbro-

cken liegen, hat keine Kuh was verloren. Tiere, die auf zwei Beinen den Abgrund entlangingeln (und hinunterfallen), sind alles andere als witzig.

Solche Horrorszenarien zu vermeiden ist die Aufgabe der Hirten, die den Sommer über zu hunderten gegen ein Taschengeld in den Bergen verbringen. Die meisten auf Rinderalmen, als Hirten. Ein kleinerer Teil auf Kuhalmen, wo zusätzlich gemolken, entrahmt und Käse gemacht wird. Viele Studenten sind darunter, Öko-Freaks, Naturliebhaber und Tierfreunde. Bauern, die den Sommer über selbst ins Gebirge gehen, sind die Ausnahme. Traditionell gelten die Bauern als bodenständig, arbeiten im Tal auf dem Acker. Die Hirten, so heißt es, sind Freigeister. Die zieht's nach oben, von Hütte zu Hütte, zum Himmel hin. Dabei suchen sie ihre Erfüllung - jenseits des Materiellen.